

24.01.2021, 3. Sonntag nach Epiphania Stiftskirche Schildesche

Predigttext Rut 1, 1-19

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. 3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr 10 Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter. Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. 11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.

14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. 15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlasse und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird dich und mich scheiden.

18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. 19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.



Predigt, 24.01.2021, 3. Sonntag nach Epiphania, Stiftskirche Schildesche

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt,
Jesus Christus.

„Mein Los ist ... bitter..., denn des HERRN Hand hat mich getroffen.“ Als ein bitteres Los fasst Noomi zusammen, was in den vergangenen Jahren ihres Lebens geschehen ist: Einst war sie mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen aus Juda in das Land der Moabiter gezogen, weil in Bethlehem eine Hungersnot herrschte. Sie waren gut dort aufgenommen worden. So blieben sie. Aber dann starb Noomis Mann. Die beiden Söhne heirateten moabitische Frauen, Orpa und Rut. Als nach zehn Jahren auch die beiden Söhne starben, blieb Noomi zurück ohne Söhne und ohne Mann. Ein bitteres Los.

Denn nach dem Recht ihres Volkes war sie nun ohne Familie und völlig mittellos. Männer und Söhne waren es zu jener Zeit und in ihrem Volk, die die Zugehörigkeit zu einer Familie und den Lebensunterhalt sicherten. „...des HERRN Hand hat mich getroffen.“ So entscheidet Noomi nach Bethlehem zurückzukehren, denn sie hat „erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte“.

Noomi bricht auf mit ihren Schwieger-
töchtern. Doch unterwegs überlegt sie es

sich anders. Sie sagt zu den beiden: *Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter. Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.*

Noomi ermutigt, bittet, fordert ihre Schwiegertöchter schließlich energisch auf, sie zu verlassen. Alle drei Frauen sind kinderlose Witwen, aber die Schwiegertöchter sind noch jung und haben im Land der Moabiter die Chance auf einen Neuanfang. Die haben sie nicht, wenn sie mit Noomi gehen. Noomi weiß, dass sie nicht für den Lebensunterhalt der jungen Frauen sorgen können. Sie kann ihnen keinerlei familiäre oder materielle Sicherheit bieten. Und in ihrer Heimat Bethlehem werden Mischehen sehr kritisch gesehen, sogar bestraft. Es ist nicht sicher, dass die jungen Frauen dort einen neuen Mann finden werden. So gibt Noomi, selbst in größter Not, ihre Schwiegertöchter frei.

Mag ihr Los bitter sein, sie selbst ist nicht verbittert, sondern großherzig. Sie stellt eigene Interessen, Hilfe zu erhalten, umsorgt zu werden, zurück, um den beiden jungen Frauen den neuen Anfang zu ermöglichen. In aller Freiheit trifft Noomi die Entscheidung, freigiebig zu sein und loszulassen.

Orpa, die eine der Schwiegertöchter, nimmt das Angebot Noomis an, während die andere, Rut, völlig anders reagiert. Sie sagt: **Bedränge mich nicht, dass ich dich verlasse und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird dich und mich scheiden.**

Rut handelt wie Noomi in aller Freiheit. Mit einem Treueschwur, den wir vielfach aus Trauungen kennen, bindet sie sich an ihre Schwiegermutter. Nichts zwingt sie zu diesem Entschluss.

Hätte sie uns zuvor gefragt, was hätten wir ihr geraten? Vermutlich hätten wir gesagt: „Rut, Noomi ist dir sehr an Herz gewachsen. Aber wenn du mit ihr gehst, verbaust du dir alle Möglichkeiten für dein weiteres Leben. Ihr werdet arm sein. Du hast kaum die Chance, dort noch einmal zu heiraten. Du bist noch jung, Rut, sei vernünftig, geh zurück zu deiner Mutter.“ Aber Rut entscheidet sich nicht im Sinne kalkulierbarer Sicherheiten.

Rut trifft ihre Entscheidung aus tiefer Zuneigung zu Noomi, dieser großherzigen und mutigen Frau: **Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Ich will mein Leben mit dir teilen,**

mich um dich kümmern, damit es dir gut geht.

Rut hat Vertrauen gewonnen zum Gott ihres Mannes und ihrer Schwiegermutter: **Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Sein Wesen spiegelt sich in dir. Er muss Liebe und Fürsorge sein.** Rut hat gespürt und erfahren, dass der Gott Israels ein großes Herz hat – gemessen an denen, die an ihn glauben. Zu diesem Gott will sie auch gehören.

Aus Freiheit heraus kann Rut sich binden. **Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird dich und mich scheiden. Wo dein Leben, dein Suchen und Fragen, dein Hoffen und Bitten sich vollenden, dort finde auch ich Glück und Frieden für meine Seele.**

Und so brechen die beiden Frauen auf in eine ungewisse Zukunft, verbunden in tiefer Freundschaft, getragen vom Vertrauen auf Gott: *Vergesst nie, (Freundinnen), dass wir gemeinsam auf dem Weg sind.* (Rose Ausländer) Da Rut ihre Entscheidung dazu völlig selbstbestimmt getroffen hat, gewinnt sie aus der Selbstbestimmtheit auch Selbstständigkeit. Während Orpa an der Grenze Halt macht und umkehrt, überschreitet Rut eine Grenze. Sie vertraut sich einer älteren Frau und deren Gott an. Zuneigung, Güte und Vertrauen überwinden bei beiden Frauen die Grenze zwischen Konventionen, Völkern und Religionen. Eugen Drewermann drückt es so aus: „Wir lernen, dass das Beste, was wir tun können, darin besteht, selbstständig zu werden und dann wechselseitig so viel Liebe auszutauschen, als es irgend geht.“

Mala, eine junge Frau aus Indien war in Deutschland aufgewachsen, offen für die

Welt um sie herum und zugleich behütet in der Religion und Tradition der Familie. Es war klar, dass sie irgendwann einen Mann aus ihrer indischen Heimat heiraten würde. Während des Mathematikstudiums verliebte sie sich in einen deutschen Mitstudenten. Lange Zeit wagte sie nicht, von ihrem Freund zu erzählen und ihn den Eltern vorzustellen. Selbst lange Reisen machten die beiden, ohne dass die Eltern von ihrem Partner wussten. Mala litt sehr in dieser Zeit. Sie fühlte sich zerrissen zwischen den Alternativen, entweder den Freund oder die Familie zu verlieren. Aber als es um Heirat und Gründung einer Familie ging, musste sie ihr Geheimnis lüften. Sie hatte eine Grenze der familiären Tradition überschritten, und ihre Eltern wollten sich zunächst nicht damit abfinden. Aber Zuneigung, Güte und Vertrauen überwinden schließlich die Grenze zwischen Konventionen, Völkern und Konfessionen. In der syrisch-orthodoxen Kirche von Malas Familie wurde die Hochzeit gefeiert. Auch Malas Mann hatte damit die Grenze zu einer anderen Konfession überschritten. Das Beste eben, was wir tun können, besteht darin, „selbstständig zu werden und dann wechselseitig so viel Liebe auszutauschen, als es irgend geht.“

Das Buch Rut ist eine kleine Novelle, ein Meisterstück hebräischer Erzählkunst. Es thematisiert die Freundschaft zwischen zwei Frauen, die Vertrauen in sich selbst haben, in die andere, in einen großzügigen Gott und in das Leben. Sie helfen einander, die eine, Noomi, mit Mut und Erfahrung, die andere, Rut, in dem sie der älteren vertraut und für beider Lebensunterhalt sorgt. Am Ende wird es gut ausgehen. Rut wird Boas

heiraten, einen Verwandten der Noomi, der gerade die Treue und Güte Ruts schätzt. Er wird das Land, das Noomis Mann gehörte, zurückkaufen. Rut und er werden einen Sohn haben. Den Enkel wird Rut Noomi in die Arme legen. Er sichert ihrer beider Zukunft in der Familie. So erfährt Noomi, die zu Beginn sagte: „Mein Los ist ... bitter..., denn des HERRN Hand hat mich getroffen.“, wie in der Ausweglosigkeit sich neue Wege auftun, wie aus der Armut wieder gesichertes Leben wird, wie die Bitterkeit sich in Freude und Dankbarkeit verwandelt. Und Rut, die ihrem Herzen gefolgt ist und nicht kalkulierbaren Sicherheiten, erlebt, dass Gott Menschen schützt und begleitet, wenn einer dem anderen Liebe schenkt und Not gelindert wird.

Die Geschichte ist damit nicht zu Ende. Ruts Sohn und Noomis Enkelkind ist der spätere Großvater Davids, des größten Königs Israels. Und Jahrhunderte später erscheint bei dem bekanntesten der Nachkommen Davids, bei Jesus, die Moabiterin Ruth noch einmal als eine der vier besonderen Frauen in seinem Geschlechtsregister.

Es zeigt sich, wie Gott in einer durch viele unterschiedliche Zeitperioden gehenden Geschichte an Menschen handelt. Und zu dieser Geschichte gehören immer einzelne Geschichten von Menschen wie Rut und Noomi. Sie machen bittere Erfahrungen und erleben dann aber gegen alle Erwartung auf ihrem weiteren Lebensweg eine Wendung zum Guten.

Denn „... wenn du lange gegangen bist, bleibt das Wunder nicht aus.“ (Hilde Domin)
Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all` unser Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

